Zeitschrift: Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri

Herausgeber: Historischer Verein Uri

Band: 6 (1900)

Artikel: Ursern im Kriegsjahr 1799

Autor: Hoppeler, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-650252

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ursern im Kriegsjahr 1799.1)

Bon Dr. Rob. Soppeler, Bürich.

Ion allen Gauen unseres Schweizerlandes dürfte zu Ende des letzten Jahrhunderts wohl keiner unter den Schrecken des Krieges mehr zu leiden gehabt haben als das Ursernthal. Vier Mal im Laufe eines einzigen Jahres (1799) sahen dessen Bewohner französische Truppen, je ein Mal österreichische und russische bei sich einziehen.

Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen im Folgenden nicht sowohl die milistärischen Begebenheiten, die sich da droben am Gotthard abgespielt haben und die in ihren Hauptzügen ja zur Genüge bekannt sind, schilbere, als vielmehr die Leiden und Schicksale der Thalbewohner von Urssen im Sommer und Herbst 1799 eingehender stizzire. Ich stüße mich hiebei auf ein bisher unbekanntes und unbenutzes Material, das ich diesen Herbst in dem so reichen, aber noch wenig benutzen Archiv des ehemaligen Kantons Waldstätten in Zug aufgesunden. Es sind dies die Relationen, welche der helvetische Unterstatthalter des Distrikts Andermatt, Franz Ivses Mehret, theils an den Regierungsstatthalter des Kantons Waldstätten, Alvis Bonmatt, theils an den Regierungs-Kommissär Heinrich Zichokke, eingesandt.

Meyer entstammte einer Familie, deren Vorsahren zu Ende des XVI. vder Ansang des XVII. Jahrhunderts aus dem Württembergischen in die Thalschaft Ursern eingewandert und sich daselbst eingebürgert hatten. Sein Bater war früher in neapolitanischen Solddiensten gestanden, hatte sich dann, in die Heimat zurückgesehrt, verheirathet, die Gattin aber, die ihm zwei Söhne geschenkt, nach kurzer Che durch den Tod verloren. Meyer ließ seinen Anaben eine für die damaligen Verhältnisse recht ordentliche Erziehung zu Theil werden. Der ältere derselben, eben unser Franz Joses, ward für den geistlichen Stand bestimmt und kam nach Luzern, allwo er

¹⁾ Vortrag, gehalten in der antiquarischen Gesellschaft in Zürich am 28. Okstober 1899.

die Syntax absolvirte. Doch das Studium behagte ihm auf die Dauer nicht; er entschloß sich, in fremde Kriegsdienste zu treten; allein der Vater wehrte ihm dies und so führte er, nach seiner eigenen Aussage, "durch acht ganze Jahr ein müßiges Leben." Im 27. Altersjahr vermählte er sich mit der Tochter des Thalammanns Meyer und betrieb fortan eine Wirthschaft. Zugleich war er während 11 Jahren Fürsprech, "versochte (jedoch) in dieser Zeit kaum zehen Streitthandel". Ein Jahr lang saß er auch im Thalrath.

Unter der neuen Ordnung der Dinge ward Frz. Jos. Meyer, wie bereits erwähnt, Statthalter des Distrikts Andermatt, zu dem die ganze Thalschaft Ursern und vom alten Lande Uri Wassen, Meien, Göschenen und Göscheneralp gehörten. Auf diesem Posten hat der Mann treu und redlich unter den schwierigsten Umständen seine Pslicht zu erfüllen gesucht. Zschokke nennt ihn, in voller Anerkennung dessen, an einer Stelle seiner "Denkwürdigkeiten" den "Bater und Schutzgeist des hohen Bergthales von Urseren".

Meners Berichte sind schlicht und einfach gehalten; als Urserern fühlt und empfindet er in gleicher Weise wie sein Volk; sie sind zuverlässig und haben gewiß historischen Werth.

Als am 26. April 1799 die altgesinnten Elemente des urnerischen Reußthales nach der denkwürdigen Landsgemeinde auf der Jagdmatt unter Führung von Fr. Vinzenz Schmid und Hans Furrer von Erstseld die französischen Okkupationstruppen übersielen und aus dem Lande trieben, da schlossen sich die Urserner nur "gezwungen" der Bewegung an. Meher selbst zu, daß von seinem Distrikt "gewiß die wenigste(n), kaum 20 Männer schuldbahr" seien. Bekanntlich zeigten sich die Bewohner dieses Bezirkes im Gegensat zum Bezirk Altdorf anfänglich den helvetischen Institutionen nicht ungünstig gesinnt; erst im Laufe der Zeit bewirkte eine Reihe von Momenten, wie wir sehen werden, einen völligen Umschwung der Volksstimmung.

Nach heftigen Gesechten bei Flüelen und Bolzbach, bei St. Jakob, Bürglen und Attinghausen am 8. Mai, am folgenden Tage bei Wassen und am 12. bei Hospenthal gelang es den Bataillonen des Generals Soult der Insurektion Herr zu werden. Was Meyer und die Anhänger der Konstitution im Distrikt Andermatt während dieser Zeit zu erdulden gehabt, schildert er in einem Bericht an Bonmatt vom 11. Mai: "Bürger! Ich lebe und bin allzeit für die Constitution rein geblieben, auch unter tau-

fend Gefahren meines Leben(8), das von Urnern, Liefener(n) und Wallissner(n), Bündtnern und von dreyen meiner eigenen Bürger mit aufgesgegen(en) Flinten bedrohet ware. Ich bin aber fast ohne junge Bürger, die entweders von dennen Liefenern und Urnern gezwungen, auch etwan sechs aus Berzweislung und ville aus Forcht in Liefenen gegangen sind. Mein Herz blutet. Das Elend meines Distrikts hat den höchsten Grad erreicht: Die Unschuldige(n) seyden von dennen rasenden Soldaten und die Schuldige(n) sind weeg." Aus Furcht, "alle Augenblick durchsucht zu werden", wagte Meyer es nicht, eine Feder in die Hand zu nehmen. Das Verhalten aller Beamten hebt er rühmend hervor, besonders der Distriktsund Munizipalitätsspräsidenten Dominik und Jost Ant. Nager, der Richter Cathrein und Jauch von Wassen, der Geistlichkeit. Erstere zwei gehörten dem Kriegsrathe der Aufständischen an und "haben sehr ville Übel vershindert. Ihr Leben ware oft in Gesahr." Der Agent von Wassen wurde ein Raub der Flammen.

Es ist bekannt, daß die Insurgenten nach dem Gesechte bei Wassen auf den Vorschlag Camossis, des Führers der Liviner, beabsichtigten, die Bogen der Teufelsbrücke zu sprengen, um sich in der Schöllenen halten zu können. Dem widersetzten sich aber die Urserner mit allen Kräften: "durch Drohung, falsche Gerüchte, Schmeicheleyen gelang es uns . . . den Entwurf . . . zu vereitlen."

In einem zweiten Rapport vom 12. Mai schildert Meyer nochmals die jammervolle Lage seines Distrikts: "Wen(n) wir nur einmalen von den Plagen des Kriegs befreüt würden! Welch' Elend! Welche Verzweiflung für die beste(n), unschuldigste(n) Bürger!" Lobend erwähnt er der Thätigkeit des Bürger Regierungskommissärs Koch: er "thut uns herrliche, gute Dienste und lenckt den starren Sinn des Siegers." Schwer hatte das Land von den Soldaten zu leiden; des Kommandanten Durand Name war seit da den den Ursernern ein Gräuel. — Doch noch weit größeres Ungemach harrte der bedauernswürdigen Bevölkerung des Disstriktes Andermatt.

Auf dem großen Kriegstheater hatte sich das Glück mittlerweile mehr und mehr zu Ungunften der Franken gewandt: Am 21. Mai 1799 übersichritt Erzherzog Carl mit einer öfterreichischen Armee den Rhein; gleichzeitig machten die Kaiserlichen auch im Bündnerlande und im Tessin Fortsichritte. Am 29. d. M. rückte ein Truppenkorps von ca. 4000 Mann unter Oberst St. Julien aus dem Vorder-Rheinthal über die Oberalp in Ursern ein, vollständig von Lebensmitteln entblößt. Sosort belegte der

Kommandant alle Exwaaren mit Beschlag: Reis, Käse, Wein, Brannt-wein, sogar Honig, Del und Citronen. Alles ward in ein Magazin zussammengebracht. Aehnlich verfuhr Had dit in Airolo und der ganzen Leventina.

Offiziere und Soldaten eigneten sich die aufgestapelten fremden Kaufsmannsgüter, insbesondere Tücher und Seidenwaaren — deren Zurückgabe an die ursprünglichen Eigenthümer der helvetische Regierungskommissär Koch bei dem französischen Kommandanten kurz vorher bewirkt hatte — an; ein Offizier stahl auf einmal zwei Seidenballen, konnte dann aber an der beabsichtigten Versendung derselben nach Graubünden noch rechtzeitig verhindert werden. Reklamationen seitens des Unter-Statthalters hatten keinen Ersolg: "Weilen die Wahrheit aus meinem Jacobiner Mund hervorgienge, hatte sie keine Kraft." Wehr richteten zwei zufällig anwesende Bürger von Altdorf, Em. Jauch und Megnet, aus; ihnen gelang es endlich, den Käubereien ein Ende zu machen.

Gleich in den ersten Tagen nach erfolgtem Einmarsche der Desterreicher hatte die Gemeinde Andermatt eine Kommission eingesetzt, deren Aufgabe die Regulirung des Fuhrwesens, der Requisitionen für die Armee u. s. f. war.

Neue Truppenabtheilungen rückten nach, so daß einmal an die 10000 Mann in Ursern lagen, ohne Brod, ohne Fleisch. "Der Hunger ware so groß," erzählt Meyer, "daß Soldaten vor Hunger starben; für 3 Comisbrodt gab ein Soldat ein (e) silberne Uhr." Daß unter solchen Umständen von den Mannschaften Kühe, Kälber, Ziegen und Schafe gestohlen und geschlachtet wurden, darf nicht Bunder nehmen. Am meisten zeichneten sich die Ungarn durch Raublust auß. Auf der Obersalp wurden von diesen fast alle Alphütten niedergerissen, viele Scheunen versbrannt. Anspruchvoll waren auch die Dragoner von Modena, von denen 150 Pferde mehr denn 1 Monat in Andermatt standen; sie zehrten die Heuvorräthe auf und äzten die Wiesen ab.

Inzwischen mußten die Saumpferde, die sonst in Friedenszeiten dem Waarentransit vom Reuß= in's Tessinthal über den Verg, damals dem Haupterwerbszweig der Thalleute von Ursern, gedient, und deren Zahl von 180 bereits auf 80 zusammengeschmolzen war — Brot und andere Lebensmittel nach Altdorf und Steg transportiren. Wer sich nicht fügte, dem ward mit dem Korporalstock gedroht. Auf Veranlassung von Vauern aus dem Oberland — wie Meher von einem kaiserlichen Major v. Stahrensberg ersuhr — wurden unser Vewährsmann, Distriktspräsident Nager und

Munizipalitätspräsident Jost Ant. Nager in's Gefängniß geworsen unter der Anschuldigung, daß diese Männer "den Sturm" der Urserner "nacher Bündten in der Insurrektionszeit verhindert" hätten. Den Bitten der Thalleute gelang es schließlich ihre Entlassung aus der Haft zu bewirken. Distrikts-Sekretär Müller ergieng es schlimmer; er ward nach Mailand abgeführt.

Mannigfaches hatte der als Jakobiner verrusene Unter-Statthalter Fr. Jos. Meyer zu erdulden. "Ich wurde immer von dennen jungen kaiserlichen Officiers geneckt," schreibt er später an Bonmatt, "weilen ich ihren Grillen nicht mit kriechender Schmeichelen und ihr Unrecht ertragen konte; sie fanden immer Wiederstand an mir; ich hatte einige Affair, förchtete ihre Corpralstöke nicht und wiedersprache ihnen sehr oft und schüzte meine Bürger vor villem Unrecht."

Ueber die Stabsoffiziere dagegen ist er voll Lobes, besonders über den Oberstl. Sabelli von den Modena-Dragonern und Major v. Braschenwil, auch den Fürsten von Hohenlohe-Bartenstein. "Diese haben mich geschützt und mich als einen Schwenzer erkennt."

Nach und nach wurde indessen ein großer Theil der österreichischen Truppen dislozirt. Im Ursernthal verblieben außer der bereits erwähnten Kavallerie nur noch zwei Infanteriebataillone (Kerpen) und drei Infanterie-Kompagnicen (v. Brachenwil). Diese unterstanden dem Kommando des Obersten Strauch, der die kaiserlichen Streitkräfte auf und am Gottshard besehligte. Im Juni und Juli waren nun die Oesterreicher im Urnersland folgendermaßen postirt: Bei Wassen hatte Strauch Fühlung mit dem linken Flügel der Brigade Bay (4500 Mann Infanterie, 175 Dragoner), die das untere Keußthal bis an den Urnersee beseth hielt, mit Vorposten auf der Linie Flüclen, Seedorf zc. Bermittelst Schiffen ward die Berbindung mit Jellacie in Brunnen-Schwyz unterhalten.

Die Franken standen in der Hauptsache auf der Linie Brünig-Brienz-Sarnen-Stand-Beckenried-Gersau u. s f mit vorgeschobenen Posten im Jien-thal, Bauen und auf Seelisberg.

Größere militärische Ereignisse hatten während der genannten Monate keine statt. Die an anderer Stelle stizzirten Gesechte vom 3. und 29. Juli übergehe ich hier. 1)

¹⁾ Bergl. meinen in der Jusanterie-Dstälersgesellschaft in Zürich gehaltenen Bortrag: "Die militärischen Ereignisse an den Usern des Urnersees im Juni und Juli 1799", der in einer der nächsten Nummern der "Schweizer. Monatsschrift für Dstälere" zum Abdruck gelangen wird.

Wie im Bezirk Altdorf schritt man nun auch Ende Juni im Distrikt Andermatt zur Einsetzung einer provisorischen Regierung. Am 29. d. M. erschien der Rapuziner P. Paul Stiger mit einem Schreiben von General Hoze und verlangte Freiwillige, sowie die Konstituirung eines provisorischen Rathes. Aber Niemand zeigte große Lust hiezu. Auf Befehl Stigers und des Generals v. Ban ward auf den 30. eine Thalgemeinde angesett. Bay selbst mit vielen Offizieren war zugegen; Stiger dagegen hatte sich wieder nach Altdorf begeben. Es wurde ein provisorischer Rath von fünf Mitgliedern bestellt, bestehend aus den Bürgern Jost Ant. Nager, Berwalter Franz Maria Renner, alt-Statthalter Alvis Müller, Karl Anton Renner und Josef Anton Regli Desgleichen fanden Erneuerungswahlen in die Verwaltungskommission statt. Gänzlich Fiasko machte man mit der Freiwilligen-Werbung. "Man ge= stattete . . . eine Belohnung vom Thal . . . ", berichtet Meyer, "aber niemand wolte sich als Frenwilliger stellen. Die Belohnung wurde aus Ansehen der anwesenden kaiserlichen Officiers auf zwen Louis d'or gesett." Umsonst!

Nach Ablauf von 14 Tagen wurde die "Volksanforderung" durch einen Offizier erneuert. Unter Hinweis auf die Proklamation des Erzsherzogs vom 23. Mai schlugen jedoch der provisorische Rath und die Verpslegungskommission "die gezwungene Volksaushebung" ab.

In Wassen suchte der dort kommandirende österreichische Offizier auf andere Weise Freiwllige zusammenzubringen. Er ließ nämlich "zu dem Ende zweymal Sturm leythen." Doch auch hier vergeblich!

Mitte August kam wieder Leben und Bewegung in die sich ziemlich unthätig gegenübergestandenen Armeen. Ich setze die Kenntniß der nun folgenden militärischen Begebenheiten voraus und verweise im Uebrigen auf die im "Neujahrsblatt der Feuerwerkergesellschaft" in Zürich von 1887 erschienene Arbeit von Professor Meyer von Knonau, betitelt: "Die kritischen Tage des Gebirgskampses im Coalitionskriege 1799", sowie auf das ziemlich seltene Schristchen Lohbauers: "Die Kämpse um den Gottshard im Frühjahr und Sommer 1799."

Bereits im Laufe des 15. August trasen die noch in Andermatt stehenden Kaiserlichen Anstalten zum Abmarsch. Dies verursachte unter einem Theile der Bevölkerung, vornehmlich dem, der im Frühjahr dem Aufstande nahe gestanden oder aktiv an demselben theilgenommen, eine hochgradige Erregung. Eine Anzahl ehemaliger Insurgenten schickte sich an, den Truppen zu folgen. "Ich sahe einige fliehen," schreibt unterm 12. September F. J. Meyer in seinem Wonatsbericht, "dennen Weiber und Kinder weis nend nacheilten. Ich gienge diesen nach, beredte sie zum Dableiben, versiprache ihnen einstweilige Amnestie ober wenigst meine Verwendung behm helvetischen Direktorium, um Gnade oder Linderung ihrer Strase zu ershalten und ließe in alle Örter des Thalls diese Warnung und Zusicherung ergehen." Dies hatte Erfolg. Nur ein Walliser Schuhmacher floh, ein Thalmann von Hospenthal begab sich "aus Furcht vor den Franken" zu seiner Schwester nach Osogna im Kanton Bellenz, "ohne sich," wie Meyer ausdrücklich betont, "einer revoluzionärer Handlung bewust zu sehn."

Am Abend des 15. und während der darauf folgenden Nacht räumten die österreichischen Truppen den Distrikt Andermatt und giengen über die Oberalp in's Vorder-Rheinthal zurück.

Am selben Abend hatte General Gudin, vom Oberwallis kommend und die Furka überschreitend, mit einem Theile seiner Brigade — zu dersselben gehörten die Halb-Brigaden No. 67 und 109 — das Dörschen Realp erreicht, woselbst er freilich nur den Bürger Agenten Balthasar Menner, sowie die beiden Bäter Kapuziner antras. Was an Lebensmitteln, vornehmlich Käse, vorhanden war, wurde von den französischen Soldaten geraubt, desgleichen Kleidungsstücke u. a. in den verlassenen Wohngebäuden.

Am Morgen des 16. giengen der Diftriktsstatthalter, der Distriktspräsident und der Municipalitätspräsident Gudin dis Hospenthal entgegen und baten ihn um Schonung für die Thalschaft, die er denn auch "sehr liebreich", in Gegenwart der dortigen Dorsbewohner, zusagte. "Wir eilten mit diesem trostvollen Bericht nacher Andermatt. Wie froh waren alle Einwohner! Es ware alles Volck im Dors und bereüt in allem ihnen zu dienen und zu arbeiten. Bürcklichen hielten diese Soldaten gute Manszucht. Die Einwohner haueten Baume im Baldchen, um die abgerissene Straße in der Schellenen wiederum herzustellen." Sie war nämlich von den Kaiserlichen bei ihrem Kückzug theilweise zerstört worden. Die Reparaturen waren jedoch mittlerweile bereits von den aus dem untern Reußthale anrückenden Truppen des Generals Lvison (Halbbrigaden 38 und 76) ausgesührt worden.

Während General Lecourbe mit den beiden Brigadekommandanten und einem Theile der Truppen gegen die Oberalp zog und den Kaiserslichen ein Gesecht lieserte, erlaubten sich die in Andermatt zurrückgebliesbenen Mannschaften, unter denen sich besonders die Lemaner auszeichneten, die gröbsten Erzesse. Die Grenadire plünderten zwei Häuser und dies war für die übrigen Soldaten das Signal zu den ärgsten Ausschweifungen. Wir lassen hier dem Unterstatthalter Meyer das Wort:

"... sie plünderten einige Häuser, machten reiche Beüte, stahlen verborgene Sachen in Scheüren und ofenen Orten, schändeten Beiber und Töchter, schlachteten unser Bih und sehr ville Officiers, zur Hilfe von mir aufgefordert, konten nicht allen Excessen mit Gefahr ihres Lebens Einhalt thun. Dem ehemalen so fürchterlichen Commandant Durand sind wir villen Danc schuldig; dieser rettete das Kaufmans Magazin und das Haufe des B. Dift. Bref. Dom. Nager vor der Plünderung. Meine Mitbürger, die ich der franckischen Grosmuth versicherte — weil ich sie diesmal unschuldig kante — auf mein Wort und Zusicherung des General Gudin hofend, blieben ruhig ben Hause oder auf den Alpen ben ihrem Bih. Bon diesen Plünderungen, Mishandlungen der Menschen und Schändungen der Beiber geschreckt, flohen u. verkrochen sich die Beiber und Töchter schaaren Beise in mein und anderer Bürger Hauser und die Männer mit ihrem noch wenigen Bih in die höchsten Gipfel der Gebürgen. Ich kann dieser Schrecken und gefaßte Mistrauen meiner lieben Mitbürger, die mich von der kaiserlichen Gefangenschafft und Corperalstot mit ihrem Flehen befreüet, nicht verargen. Auch ich würde mit ihnen geflohen senn, um nicht Zeüge dieser Mishandlungen zu senn, wenn ich nicht meine Bemühungen nuzlich und nothwendig für fie geglaubt hätte."

"Alle General stellten mein Haus sicher; mir und ihme ist nichts böses wiederfahren —; aber die noch wenige(n) Lebensmittel für meine Famiglie sind ganz aufgezehrt worden in wenig Stunden."

Meyer sieht sich außer Stande, sein Amt, das ihm sein Vermögen gekostet, das ihn sogar bei den helvetischen Behörden verdächtig gemacht, weiter zu bekleiden und sordert unterm 20. August vom Regierungsstatthalter seine Entlassung. "Solte unser Distrikt, besonders unser Thall noch sehr wenige Tage der Ausenthalt der Truppen sehn, so kann kein Mensch sich hier mehr aufhalten, weil das noch wenige Vih geschlachtet, das gesammlete Heür verderbt, das noch zu sammlende zertretten und die wenig gemachte neue Käse ausgezehrt werden. — Schon in vordern Tägen liesen uns die Soldaten von den Alpen weder Milch noch Nuzen zu, sie nahmen alles weeg."

"Welch' Greüel und Verwüftung! Welche Muthlosigkeit und Verzweiflung überall! Welche Raseren des Soldaten, der der Officier mit genauester Noth nicht Einhalt thun kann! Seit vier Tagen laufe ich von General zu Chefen und Commandanten, suche Histe gegen ungerechten Gewalt; sinde ihne ben Officieren und Generalen; aber ich finde nicht alle Folgleistung und Gehorsam ben den Soldaten. Nur gestern schlachteten

wir zehen Kühe, die von uns abgefordert wurden; über diese schlachteten die Soldaten auf den Alpen noch 13 andre Kühe und mehrere Geisen und Schaafe. Sind das nicht deüflische Behandlungen! So behandleten doch unsre Feinde, die Desterreicher, (uns) nicht, wie uns unsre Brüder behandlen."

So wiederholen sich in jedem Schreiben Meyers dieselben Klagen. Handel und Wandel lagen gänzlich darnieder, das gesammelte Heu ward von den Soldaten weggeschleppt, die Wiesen und Weiden von Menschen und Pferden zertreten, die meisten Bergochsen und Pferde geraubt. Alle Vorstellungen bei den Offizieren vergeblich. Macht man ihnen solche, schreibt Meyer, so sagen sie: Der Soldat kann nicht auf Steinen liegen, der Soldat mus Feür haben. "Ja diese machen öfters mit unsrem Scheüren-holz ein Feür, das Gl. 200 kostet." Für den Betrieb einer in Andermatt errichteten Feldbäckerei mußte wiederum das Holz der Scheunen und Gaden herhalten.

Der im Thale noch zurückgebliebenen Bevölkerung bemächtigte sich eine stumpfe Resignation. Um nur ein Beispiel anzusühren: Als am 22. in Hospental durch Unvorsichtigkeit einer Bäscherin in einem Hause Feuer ausbrach, sahen die Leute theilnahmlos zu "und sagten fast einmüthig: Ho! verbrenne uns alles. Bir können ja so nicht mehr hier bleiben."

In Göschenen und Wassen waren gleicherweise sämmtliche Einwohner mit ihrem Viehstand in die entlegensten Gebirge gestüchtet. Nur die Geistlichen und Agenten blieben zurück. Wie die Soldaten dort gehaust, spottet jeder Beschreibung.

Gudin, der sich zu Hospental befand, hörte die verzweiselten Besichwerden und Klagen des Distriktsstatthalters wohl theilnahmsvoll an, er versprach Abhülse — aber seine Besehle wurden selten oder nie besolgt!

Gegen Ende August lagen, abgesehen von Andermatt, im Ursernthal noch folgende französische Truppentheile: 3 Kompagnieen auf der Unteralp, ebensoviel auf der Oberalp, in Realp 1 Kompagnie, 1 in Zumdorf und 3 Grenadier Kompagnieen in Hospental; auch auf dem Gotthard befand sich eine Abtheilung. Von allen Seiten gehen tagtäglich dieselben Alagen ein: Plünderung ohn' Ende. Immer und immer wieder kommt Meyer um seine Entlassung ein; doch es findet sich kein Nachfolger, und

¹⁾ Ich kann mir nicht versagen, hier einen Passus eines Schreibens Meyers an Bonmatt vom 27. August mitzutheisen. Meyer schreibt, er hätte zu Gubin gesagt: "bas würdliche unmenschliche Betragen bes Solbaten gegen unsere Bewohner werbe Erstaunen erregen in benen helvetischen Geschichtsbüchern und die franckische Ration mit Schande bebecken."

ba ihn das Clend seiner Mitbürger dauert, so funktionirt er weiter. Mit Mühe gelingt es ihm, noch einen Theil der Munizipalität zusammenzuhalten.

Bon den vielen Einzelnheiten, die die Akten enthalten, mögen an diefer Stelle einige charakteristische hervorgehoben werden:

Recht unerquicklich war das Verhältniß zwischen dem Unterstatthalter und Durand von der 109. Halbbrigade, dem Playkommandanten von Andermatt. Letterer, der von der Munizipalität wie einzelnen Bürgern sortwährend Wein und Vranntwein requirirte, ward von Meyer stets absgewiesen.\(^1\) Als dieser dann am 2. September den Kommandanten bat, der Unordnung und den Aussichweisungen zu steuern, entgegnete er nach der Aussiage Meyers: "Ihr send so complaisent; wen(n) ihr nicht in der Gemeind cuomun (sic!) wäret, so würde ich sünfs und zwanzigmal mehr Vorsorge sür die Gemeinde haben", worauf ihm der Distriktsstattshalter "in voll gerechter Empfindlichseit" erwiderte: "Ich glaube, es gesichähe mir zu lend; man möchte auch schier glauben, das die Aussichweissungen begünstiget werden, den(n) ich habe niemal(s) eine Strafe an einem Soldaten vollziehen gesehen." Durand drohte hierauf dem Statthalter mit dem Stock.

Um folgenden Tage kam es wiederum zu einem Auftritt. Der französische Kommandant verlangte von der Munizipalität neuerdings Wein; Mener verbot ihr jedoch, solchen zu verabfolgen. "Er schütte (nun) zum Bürger Rarl Sebaftian Rriften, begehrte von diesem Bein für sein Beilen er kaum 8 bis 10 Mas Bein mehr hat, vier Officiers einquartiert und eine kranke Frau hat, jo konte und wolke er ihme nicht entsprechen. Augenblicklich schütte Durand 25 Manner diesem Bürger zur Einquartierung in's Hause. Bürger Aristen klagte mir dieses willtührliche Verfahren. Ich gienge zum Kommandanten und jagte ihme: Bürger Kriften beklage sich ben mir mit Recht über sein Betragen; er jene nicht befugt zu dergleichen willkührlichen Handlungen und ich verhoffe er werde augenblicklich diese 25 Männer aus diesem Hause entheben. Er antwortete mit einem hohen » No. « — Meyer begab fich auf der Stelle nach Hospental, um General Gudin von dem Vorfall in Kenktniß zu jegen, traf diesen jedoch nicht. Bei seiner Rücktunft fand er freilich Christens Haus von den Soldaten geräumt. Durch Zuschrift vom 4. September drang er nun bei Regierungskommissär Bürger Zichokke darauf, den fran-

^{1) &}quot;wer nicht Wein giebt, ber ift ein di mauvais volonté, man ift geneckt u. geplagt."

zöfischen General zu veranlassen, Durand durch einen andern Offizier als Playkommandanten zu ersezen; im gleichen Sinne schrieb er an Gudin, und thatsächlich verfügte dieser die Enthebung Durands vom Playkommando. An seine Stelle trat provisorisch Kommandant Pinède von den Grenadiren. Daß jener seiner Buth über den Distriktsstatthalter Lust machte, ist ziemlich begreislich: "er . . . flucht und raset über mich." Uebrigens ward Durand am 10. September bereits in seine frühere Stellung wieder eingesetzt und scheint sich in der Folge mit Meyer gut vertragen zu haben; denn in einem Berichte des leztern vom 22. d. M. heißt es: "er (Durand) ist nicht mehr der nemliche; er begegnet mir und der Munizipalitet mit aller Achtung und sucht möglichst allen Beschwerden abzuhelsen."

Fast zu gleicher Zeit spielte sich ein anderer Vorsall ab. Distritts-Berwalter Franz Maria Kenner hatte auf einer Alp unter einem Steinhausen 1200 Louisd'or versteckt, die von Soldaten gesunden wurden. Meyer eilte sosort zum General, der ihm jedoch wenig Hoffnung auf Biedererlangung des Geldes machte — sont des choses trouvé« —, die Sache aber an General Lecourbe berichtete. Die Soldaten wurden mit Arrest bestraft. Der Entscheid des Divisionskommandanten lautete wörtlich:

"Comme en France l'argent enfoui est acquis à la Republique lorsqu'on le trouve, ce n'est pas tout à fait la meme chose dans ce pays. Cependant comme il importe de concilier le(s) deux parties apres avoir pris tout les rensegnaments nécessaires pour connaître les vrai(s) proprietaire(s) des onze cents Louis vouslui rendre sept cent Louis, son argenterie et ses papiers.

Vous ferez compter cent Louis aux trois trouveurs, cent Louis seront employé de suite à l'achat d'eau de vie pour votre brigade.

cent Louis en legume secs.

cent Louis en souliere.

Vous enverrez donc demain un sousofficier probe par bataglion à Lucerne. Il passeront ici. Je le ferai accompagner par un officier d'état major pour faire prontement le achat necessaire.

Si cependant le corps de votre brigade prefereraient employer un(e) portion de trois cent Louis que je leur affecte ad'autre emplettes necessair sans cependant de tourner la destination des legume et eau di vie, vous m'en ferez l'observation.

Vous ferez attendre au prefet que le particuliere doit etre très content.

Par reflexion je desire que sur les 300 Louis il soit affecté une trentaine de Louis pour payer les reparation des bats que je fai racommoder à Lucerne. Cette somme pourra m'etre remise dont je donerai récipissé. Vous voyez que c'est toujour pour le(s) trouppes.» —

Ueber die Handhabung der Disziplin bei den fränkischen Truppen eröffnet Mener in einem seiner Berichte dem Regierungsstatthalter verstraulich folgendes:

"Bürger Statthalter! ich unterhalte mich mit ihnen allein und sage ihnen, was ich sonst niemand sage. Man sagte mir — nemblichen der General und Kommandant — damit die Soldaten keine Ercessen in dennen Bergen und Alpen machen können, so halte man alle zwen Stunde(n) den Rappel. Ist, diesen Augenblik, hält man den Rappel und ich weis, das an einem Bürg mehr den 60 und an einem andren mehr den 40 Soldaten auf den höchsten Gipfeln senen Wen(n) sie den Rappel im Ernst hielten, jo würden sei (sie) die ausbleibenden straffen; die Gefängnise aber sind fast immer leer. Der General sagte mir mehr malen, da ich über Ercessen klagte: Die Soldaten haben ben sechs Monaten ihr pré nicht empfangen. — So jollen wir fie bezahlen? Warum fiht man diesen Erceffen an unfrem Eigenthum ihnen nach? Wir haben kein(e) Schuld daran! Solte man nicht glauben, wir wären zum Verderben bestimmt? Immer die gröften Erceffen und niemalen keine kräftige Borkehre diesen zu steuren. Bas Bunder! Ben(n) der arme, betrogene, geplünderte, mishandlete Bürger von Berg zu Berge mit seinem Bihe hinziehet und der Gesellschaft seine Arbeit verjagt. Bürger! ich kann Ihnen das Elend nicht genug schilderen. Hier arbeiten und steuren dem Übel ville, in der Gemeinde Baffen aber niemand. Hier nügt alle Arbeit nicht. Wie mus es dan in Waffen gehen? Der gute Bürger Ugent Walcher ift geplündert und verzweiflet, fast einzig, seine Bemühungen find unnüz. Er soll nur der Francken Jagdhund senn".

Am 15. September kam Zichokke persönlich nach Ursern — bereits am 30. August hatte Weher in Amsteg mit ihm eine Unterredung gehabt — um sich von der Lage des Distrikts Andermatt selbst zu überzeugen. In einer Zusammenkunft mit General Gudin gab ihm dieser Zusicherung für Schonung der Einwohner. Auf Weher machte der Regierungskommissär tiesen Eindruck: "er ist der Man von Herz und Willen uns zu helsen und das fränckische Militär hat Achtung vor ihme, vor seinen vorzüglichen Verdiensten. Ich verspriche mir alles vor ihme und wenig von dennen Soldaten und Officiers; erstere gleichen mehr dennen Kaubern als Francken

und letstere haben nicht den standhaften Muth ihrer Raubsucht Einhalt zu thun."

Bereits damals, um die Mitte des Monats September, hatte man sowohl in Militär- wie Civilkreisen das Gefühl, daß etwas in der Luft schwebe. Mancherlei Gerüchte zirkulirten. In Altdorf fiel es auf, daß ungewöhnlich viel Brot gebacken wurde, daß bei General Lecourbe zahlreiche Ordonnanzen ein= und ausgiengen, er selbst nach einer Angabe des Distriktstatthalters Raedle am 11. von Bürger Carl Mart. Müller einen Bürgerhut und Rock begehrt und sich verkleidet auf Luzern begeben; am 14. war General Lvison in Altdorf. Unter-Statthalter Meyer berichtet unterm 22., daß Ausschweifungen: "als Biehschlachten, Mishandlungen an Bürgern zc." sozusagen fast ganz aufgehört, nur die Marquetender fahren fort, Hen zu stehlen. Sehnlichst erwartet er, daß die "Gäste vorrücken werden." "Solten sie aber den Winter durch hier bleiben müßen, jo müsten wir abziehen. Den(n) wer konte er ausharren ohne Holz, ohne Lebensmittel? Wer würde gleichgültig zusehen können sein Haus, (seine) Scheüer verbrennen, sein Ben stehlen und seine aus dem Ressel frisch gemachte Räje wegnehmen, nur für fie arbeiten. Auch ich würde den(n) abziehen." In der That hatten eine ganze Anzahl angesehener Bürger, darunter der Bürger Munizipalitätspräsident Jost Ant. Nager, die Beimath verlassen; andere bereiteten sich auf die Abreise vor.

In aller Ruhe hatte in der Gemeinde Andermatt am 21. Herbstmonat die Urversammlung zur Wahl der sogen. Wahlmänner stattgesunden; in Wassen mußte diese, die auf den 25. angesagt war, infolge des russischen Durchmarsches verschoben werden; überdies hielten sich die Bewohner mit ihren Herden immer noch im Gebirge versteckt.

Seit dem 21./22. nahmen die Franzosen bedeutende Truppenverschiebungen vor. Aber Niemand hatte eine Ahnung, zu welchem Zwecke. Noch am 25. September 1799, dem Tage, da General Lecourbe von Altsdorf nach dem obern Reußthal aufgebrochen, wußte Raedle nicht, (vb) "es auf Bellenz oder Chur gemeint ist". In Andermatt freilich war man damals schon besser unterrichtet; denn bereits am Abend des 24. hatte ein russisches Corps unter dem Besehl des Generals Rosenberg, von der Oberalp her kommend, mit seinen Spizen das Dorf erreicht. Das weitere ist zur Genüge bekannt. Für uns ist nur noch von Interesse zu vernehmen, was F. F. Meyer über diese Fremdlinge aus dem ofteuropäsischen Tieslande berichtet. Seine Relation ist kurz (ich vermuthe übrigens, daß sich hier eine Lücke in den Atten besindet). Er sagt:

"Gestern sezten mich die Francken zum vierten Mal auf meinen Plaz. Sie haben uns von dennen Ruffen befreut und zogen hier ein unter Anführung des General Gudin als Brüder und betrugen sich diese Nacht wie Brüder. Ich habe keine besondere Klage gehört. Bas die Francken nicht aufzehrten oder vorher plünderten, nahmen die Ruffen weeg; alle Haufer, wo nicht Officiers waren, wurden geplündert und alle alte Schuh und kleinste Stücke Leder weeggetragen; haben Bih geschlachtet, ben 30 Stuk Pferdt geraubt, ben zwen tausend schwere Centner Hen aufgezehrt vder verderbt und ville Stähle und Scheüren niedergeriffen und verbrennt. Das find wahre Menschenwürger. Dennen Officiers und Generalen muf ich Gerechtigkeit wiedersahren lassen; diese verhinderten alle Unfugen, wen(n) fie zur rechter Zeit ankammen; jonften hätten die Soldaten unfre Bäufer angezündt und uns gebraten aufgefreifen. Diefer ruffische Durchzug flöst dennen Einwohnern bessere Gesinnungen ein und vielleicht bewirkt er grösern Gemeingeist. Ich vermuthe, Suvarow werde nicht mehr aus der Schlinge sich herausziehen können und der Grosfürst Constantin, der ben ihme ift, kann vill zum Frieden bentragen."

Am 4. Oktober rückten die Franzosen zum vierten Mal in's Land. Wir wollen für heute unsere Mittheilungen schließen mit dem Bericht des Unterstatthalters von Andermatt an den Regierungsstatthalter, worin derselbe den Zustand seines Distriktes zu Ansang Oktober 1799 schildert:

"In ganz Helvetien ist kein unglüklicheres Land als das Thall Ursern. Seit einem Jahr hatten wir außer 6 Wochen allzeit starke Einquartierung, Durchmärsche, Standlager von 10,000 und 25,000 Männer, alle Lieferung des Proviants und Munition von Altorff, von Steeg bis Mirolo und wiederum zurück nacher Altvrif. Von 40 Bergochsen bleiben uns noch zwen übrig; die übrige(n) alle find den Francken oder Defterreichern geliefert worden u. wir empfiengen nichts dafür. Bon 220 Pferdten haben wir kaum 40 mehr; unfre Speiskämmer sind ganz leer; die Räse sind geraubt, das Bih geschlachtet. Es gibt Bauren, die schon 12 grose Stuk oder Kühe, Kälber geliefert haben oder ihnen ist geraubt worden. Wir haben kaum ein driettel Bih mehr, das Heü — ich sage nicht zu vill, wenn ich die Zahl auf 3000 schwere Centner seze — ist uns aufgezehrt oder ganz verderbt worden. Ben 40 Stähle und Scheüren find ganz abgebrochen und verbrent worden. Für alles haben wir nichts. Unser vermögliche Bürger, der Handelsman hat seine Baare, seine Schuldenanforderung verlohren oder bleiben unbezahlt, u. dieser Berlurft des Raufmans kann man zu 150,000 oder 200,000 Gl. rechnen."

"Alles dieses mus eine kleine Anzahl von 200 Bürgern oder 150 Fasmiglien aushalten. Wie theür kommt uns die Constitution zu steshen! Der Mensch, der oberslächlich siht, der Famiglie hat u. sich zugrundtsgerichtet siht, solle noch die Francken lieben, solle die Constitution lieben. Dies kann man vom Bauren nicht erwarten, besonder (§) hier, wo das Erdreich uns gar nichts giebt und die Duelle uns serer Nahrung, der Paß, versteckt ist."

